

Da sind wir, meine Damen und Herren: am ersten Tag einer neuen Ausgabe des Filmfestivals von Ludwigshafen am Rhein. Und wie geht es uns? Festlich? Wir fühlen uns erhaben, wenn die Umgebung erhaben ist, dieser Park, dieser Ort, an dem wir uns bewegen – und im Gegenteil niedergedrückt, wenn wir durch unwirtliches Gelände gehen müssen. Merkwürdig eigentlich. Gehört zu den Dingen, die wir erleben, ohne dass unser Denken uns das bewusst macht. Die Eleganz eines Ortes wird zu unserer eigenen, wir fühlen uns wie Könige und Königinnen, das Banale und Alltägliche zurücklassend, sind wir in einer höheren Gestimmtheit. Party-Time würden die Jüngeren sagen, es sei festlich, die Älteren. Ich rede natürlich vom Filmfestival. Niemand kommt hierher, weil er einfach Filme sehen will – und dass viele Kinos im Land immer noch glauben, ihre Aufgabe bestünde darin, nur Filme zu zeigen, nähert sie so dramatisch ihrem Untergang. Wir werden ein kleines Symposium dazu machen am Wochenende. Nein, Sie, meine Damen und Herren, Sie kommen, weil es die Parkinsel ist mit ihrer Eleganz und weil wir sie noch einmal zusätzlich in ein Licht setzen, das sie schmückt wie zu einer Hochzeit. Und nur weil dieser Ort so besonders ist, schreiten Sie mit einer bestimmten Gestimmtheit ins Kino (wenn sie nicht zu lange in der Schlange stehen mussten und der Groll im Innern nach oben stieg). Weshalb jeder Film, den wir für Sie ausgesucht haben, von Ihnen auch mit einer passenden Aufmerksamkeit rezipiert wird, angemessen intensiv und damit so ganz anders als oft daheim im Wohnzimmer. Ja, wir halten den einzelnen Film nicht nur hoch, wir lassen ihn oft gar nicht anfangen, ohne ihn noch einmal zu loben, zu erzählen, warum sie jetzt dieses Werk sehen werden, ergänzt davon, dass plötzlich auch die Schöpferin, der Schöpfer des Films vor Ihnen steht und danach sogar noch für Sie bereit ist zum Gespräch. Notfalls stimme ich Sie auch ganz allein ein auf den kommenden Film, mit der größten Mühe, mich nicht dauernd zu wiederholen, obwohl ich das ja 19 Tage lang im Stundenrhythmus mache. Ich bin also süchtig danach, das ist klar.

Filmfestivals zelebrieren den Film als Kunstwerk. Sie sagen Nein zum beliebigen Konsum an beliebigem Ort. Filmfestivals sind Zeiten der besonderen Ehre, für die Macher und die Zuschauer gleichermaßen. Und was angeboten wird, ist immer im wörtlichen Sinne mit Liebe gekocht. Nein, leider nicht immer. Immer aber bei uns, und zwar aus völlig egoistischen Motiven heraus. Denn es würde uns keinen Spaß machen, Ihnen irgendwas irgendwie vorzusetzen wie ein schlecht gelaunter Kellner in einem miserablen Lokal. Es geht dabei auch um den Respekt, eine nahezu austerbende Spezies der zwischenmenschlichen Kommunikation, Respekt vor Ihnen und der Zeit, die Sie mitgebracht haben, Ihrer Lebenszeit, Respekt auch vor den Künstlern, die nicht selten einige Jahre ihres Lebens gebraucht haben, um nun dieses Werk vorzeigen zu können, Respekt aber auch vor der Tatsache, dass Sie so viele sind, dass Sie sich eng zusammensetzen in einem großen, dunklen Saal und – ob Ihnen das nun bewusst ist oder nicht – in wenigen Augenblicken gemeinsam aus einem großen, übergroßen, übermenschlich großen Fenster hinaus in die Welt schauen werden, zu Hunderten dasselbe Geschehen fixierend, sei es mit viel Bewegung außen oder mit intensiver, ganz stiller Bewegung im Innern der Menschen, von denen die Leinwand erzählt. Schauen Sie mal zwischendurch zur Seite, denn das ist ein schönes Bild, was Sie da sehen: Hunderte von Augenpaaren in exakt derselben Richtung, denselben Bewegungen folgend. Es gibt einen wunderbaren Film von Federico Fellini, in dem diese Szene vorkommt, in italienischer Übertreibung natürlich. Aber den Titel hab ich vergessen.

Ich freue mich, dass es wieder losgeht mit diesem Festival des deutschen Films Ludwigshafen am Rhein, das sich so schön entwickelt hat und dessen Bedeutung heute ganz entscheidend nicht nur von diesem Ort der Parkinsel abhängt, sondern natürlich auch davon, dass es so wunderbar viele

Menschen sind, die daran teilnehmen. Ich sage das in Richtung derer, die sich immer wieder die netten kleinen Anfänge dieses Filmfestivals wünschen, als man ganz leicht an die Getränke oder die Tickets kam und mit wenigen Blicken sehen konnte, wer außer einem selbst auch noch da ist. Diese Zeiten sind vorbei und das ist nicht schade, sondern es ist großartig, dass wir größer geworden sind und damit das Glück dieser Festivaltage jedes Jahr mehr Menschen ermöglichen können, darunter übrigens auch über 60.000 Besuchen von weiter weg aus der Region. So viel an demokratischer Gesinnung, dass man sich daran erfreut, dass dieses Filmfestival nicht wenige, sondern viele glücklich macht, das mit Verlaub, brauchen wir schon. Wobei wir uns zugleich durchaus Mühe geben, nicht allzu dynamisch zu wachsen. Denn keineswegs halte ich Wachstum für einen Wert an sich, eher im Gegenteil. Die Jahr um Jahr wachsende Attraktivität des Filmfestivals von Ludwigshafen am Rhein wird von uns ganz bewusst in Schach gehalten, allerdings durch eine – manche würden sagen unschöne Maßnahme. Denn es gibt Filme im Festivalprogramm, die sind so gestaltet, dass wir schon vorher wissen, dass nicht jeder sich für diese etwas schwierigere Art von Filmen interessieren wird. Sie sind zu weit weg vom typischen 20.15-Uhr-Film. Sie tun nämlich nicht so, als wäre der Film sozusagen selbstverständlich, als wäre er nicht eine Kunst, die man auf diese aber auch auf jene Weise gestalten kann, mit viel Klischee oder mit wenig oder sogar mit gar keinem Klischee. Wobei ich schon verstehe, warum man Klischees mag: sie geben einem das schöne Gefühl, sich trotzdem auszukennen, auch wenn eine ganz neue Geschichte erzählt wird. Weil die Form so vertraut ist. Aber wenn die Form so vertraut ist, dann zahlt man dafür auch einen Preis: man erlebt die Sache gar nicht richtig. Warum das so ist, das haben Dr. Schnelle und ich mal versucht, auszuführen, im Programmheft auf Seite 89 unter dem Titel „Einblicke“. Womit ich beim Eröffnungsfilm bin, zu dem ich in wenigen Augenblicken ein ganzes Team sehr herzlich begrüßen werde!

„Die Anfängerin“, Buch und Regie Alexandra Sell. Ich liebe diesen Film. Er hat eine schöne Geschichte. Aber wenn man immer nur auf die Geschichte achtet, entgeht einem oft das Wesentliche. Wenn Sie gleich im Film die Hauptdarstellerin in der ersten Minute zum ersten Mal auf der Leinwand sehen, schaut sie mit dem üblichen Kontrollblick in einen Spiegel. Dort sieht sie sich selbst, denken sie. Weil das ja logisch ist. Es gibt aber noch eine andere Logik, nämlich des Kinos. Und die geht ganz anders. In dieser anderen Logik des Kinos, sieht unsere Hauptdarstellerin nämlich dasselbe, was Sie als Zuschauer kurz vorher gesehen haben. Auch wenn das völlig unlogisch klingt. Und das war ein Kind, das Schlittschuh läuft, ein Kind, das sie selber ist. Die Sache nennt man Filmschnitt. Der kleinste Baustein des Kinos. Er klebt ein Bild an ein anderes. Und wenn es ein kluger Film ist, ein sinnlich-kluger Film, dann verbindet dieser Filmschnitt nicht nur zwei sozusagen logische Bilder, sondern immer auch zwei wenig logische, zwei unbewusste, zwei Bilder so, wie es nur im Traum passieren kann: der Zuschauer sieht ein Kind und die Hauptdarstellerin, wenn sie in den Spiegel schaut, hat dasselbe Kind gesehen – und das übrigens deshalb, weil wir wiederum ihr Spiegelbild nicht sehen konnten. Ahnen Sie jetzt, warum die Filmkunst zu den komplexesten Künsten der Welt gehört? Ich habe sieben Zeilen Text gebraucht, um eine einzige Sekunde Film wenigstens halbwegs zu beschreiben. Und mit der Story hatte das wenig zu tun, aber viel mit dem, was Film eigentlich ist, jedenfalls, wenn er so brillant gebaut ist wie unser Eröffnungsfilm. Ich lade Sie ein, hinzuschauen: Warum steht da im Wohnzimmer von Anfang an ein dritter Stuhl, der leer bleibt? Warum ist immer der Hund in der Mitte des Bildes? Wird deshalb der kleine Junge auf der Straße so schroff von ihr abgewiesen, weil er die Unverschämtheit besitzt, ihr in der Bildmitte entgegen zu kommen?

Ich lass das jetzt. Obwohl es mir Spaß macht. Es ist mein Hauptvergnügen beim Herstellen eines Filmfestivals: Sie ins Staunen zu bringen über das, was Film alles sein kann. In diesem Sinne begrüße ich Sie herzlich beim 13. Festival des deutschen Films Ludwigshafen am Rhein!